



Hanser eBook

Zeichen. Ich kletterte hinter die Absperrung und nahm den erstbesten Stein.

Als ich zurückkam, lebte das Tier beharrlich weiter. Wie soll man auch einem Hasen den Glauben erklären? Ich beugte mich runter zu ihm, streichelte ihm über den Kopf, er war weich und nass und reagierte nicht auf meine Berührung. Meine Hand zitterte. Ich stand auf, holte aus, der Stein landete neben dem Hasenkopf. Dann hob ich den Stein wieder auf und hatte das Gefühl, dass mich der Hase anstarrte. Ich bat ihn um Verzeihung und ließ den Stein wieder fallen, dieses Mal traf ich, sein Schädel zerplatzte, das Gehirn lief aus, vermischte sich mit Blut und Knochensplintern. Ich wendete mich ab und unterdrückte die aufkommende Ubelkeit.

Als ich wieder zu Elias' Eltern in die Cafeteria ging, versuchte ich leise aufzutreten und die Absätze meiner Schuhe nicht auf die Marmorstufen knallen zu lassen. Meine Hände waren von der Kälte gerötet.

Die Operation sei erfolgreich verlaufen, verkündete Assistenzarzt Weiß. Er stand breitbeinig da und schüttelte lächelnd Horst und Elkes Hände. Ich stand daneben und schaute Elias an. Er lag regungslos auf dem Bett. In seinem Oberschenkel steckte nun ein noch längeres Stück Metall. Nach drei Wochen, voraussichtlich, könnte er entlassen werden. Die Behandlung würde ambulant fortgesetzt werden. Der Regen schlug gegen die Fensterscheibe, auf

der Straße eilten Passanten unter aufgespannten Regenschirmen dem Wetter davon.

### III.

Meine Mutter rief immer wieder an und fragte, ob sie kommen soll, was ich immer wieder verneinte. Sie kam am Sonntag und brachte die Reste vom Geburtstagsessen meines Vaters mit. Ich stellte zwei Teller auf den Tisch, legte Messer und Gabel dazu, das Essen selbst ließ ich in den Tupperdosen und wärmte nichts auf. Mutter schaute mich besorgt an, ich starrte müde zurück. Sie wollte alles über Elisas Diagnose wissen. Meine Eltern hatten sich lange den Kopf darüber zerbrochen, wie sie Elias' Namen russifizieren könnten, um ihm ihre Liebe und einen zärtlichen Diminutiv auszudrücken. Als mein Vater endlich Eliska ausrief, klatschte meine Mutter vor Vergnügen in die Hände – Eliska war angenommen.

Wir aßen schweigend. Ich fand es nicht unangenehm, aber Mutter hielt die Stille nicht aus und erzählte von ihrer Arbeit. Sie unterrichtete Klavier – zuerst an einer Musikschule, später an der Hochschule. Auch sie hatte am Anfang Schwierigkeiten mit dem neuen System:

Ausgebildet an einem sowjetischen Konservatorium, hatte sie professionelle Standards, hinter die sie nicht zurückkonnte. Als der Vater einer ihrer ersten Schülerinnen, ein Priester, sich bei ihr beklagte, der Musikunterricht würde seiner Tochter keinen Spaß bereiten, bekam meine Mutter Herzrasen und schwitzige Hände. Sie hatte bis dahin nicht gewusst, dass Spaß der Zweck der Kunst war. Vor allem von einem Priester hatte sie so etwas nicht erwartet. Die Musik wurde in der UdSSR mit größtem Ernst behandelt, genau wie Ballett und bildende Kunst. Im Gegensatz zu Deutschland konnte jedes Kind neben der schulischen eine hochprofessionelle und vor allem kostenlose künstlerische Ausbildung bekommen, allerdings nur solange das Kind gewillt war, hart zu arbeiten, und meine Mutter verstand nicht, wie es jemand nicht wollte.

Früher, als sie noch jung, schön und erfolgreich gewesen war und bevor sie aus einer leichtfertigen Laune heraus meinen Vater ehelichte, stand in unserem Wohnzimmer ein Konzertflügel. Vor ihren Auftritten übte Mutter tagelang. Wegen hygienischer Bedenken und der allgemeinen Lage besuchte ich den Kindergarten nur ein paar Wochen lang. Und so blieb ich im Wohnzimmer, saß unter dem Flügel und hörte meiner Mutter zu.

Wenn ich nun meine Eltern traf, versicherte ich ihnen immer, dass es mir gutging. Ich erzählte von meinen Stipendien, Sommerakademien, Praktika und

Auslandsaufenthalt, ich erzählte von meinen Plänen, wo ich arbeiten und wie viel ich verdienen würde. Ich erzählte von Sami und später von Elias, und meine Eltern glaubten mir alles, denn ich spielte meine Rolle gut. Bei der Fleischbeilage, Lammfleisch mit gegarten Esskastanien und Trockenfrüchten und Dolma, den mit Reis, Lammhackfleisch, fein gehackten Zwiebeln und Nüssen gefüllten Weinblättern, lachte meine Mutter. Ich erzählte Krankenhausanekdoten, die ich mir während des Sprechens ausdachte.

Als sie endlich ging, blieben auf dem Tisch Granatäpfel, Apfelsinen, Birnen, Bananen, Blätterteigtaschen und das letzte Stück Schokoladenkuchen zurück. Ich schaltete den Fernseher ein, eine Tatort-Wiederholung flimmerte über den Bildschirm. In Hannover wies alles darauf hin, dass eine Kommissarin bald eine Liebesnacht mit einem Südländer verbringen würde. Ich drehte die Lautstärke aufs Maximum und stellte mich unter die Dusche. Zusammen mit abgestorbenen Hautzellen schrubbte ich den Krankenhausgeruch so gründlich wie möglich von mir ab. Ich versuchte, mich an Elias' Körper ohne Schrauben und der langen Narbe am Oberschenkel zu erinnern. Danach stellte ich mir vor, wie ich eine Frau im Treppenhaus zwischen Türenknallen, Kochgerüchen und Kindergeschrei küssen und wie ich meine Hand zwischen ihre Schenkel schieben würde. Noch bevor der Mörder gefunden wurde, saß ich auf dem Sofa und cremte meine Beine ein. Ich hatte